

# Indiana Tribune.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 120 S. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 4. Juni 1883.

## Die letzten Frühlingsblumen.

Im New Yorker Centralpark werden im Frühjahr zahlreiche Rabatten mit Crocus, Schneeglöckchen, Tulpen und ähnlichen Blumen bepflanzt. Seit einiger Zeit bemerken die Beamten des Parks, daß diese Beete häufig, und zwar in früher Morgenstunden, ihres Blumen Schmuckes beraubt wurden. Ein kleines, sechs- oder siebenjähriges Mädchen wurde um diese Zeit häufig im Park bemerkt, verließ aber denselben stets wieder mit leeren Händen. Kürzlich ging der Oberkrieger dem Kinde nach und bemerkte, hinter einem Busche versteckt, daß dasselbe sich an einem Beete schnell bückte, ein Stiel Schiefer aus der Tasche zog, mit welchem ein paar Blumenstücke aushub, folgte in seinem altmodischen Hute verbergend und dann den Hut wieder aufsetzte und unter dem Kinn festband. Der Gärtner trat auf das Kind zu, dieses sank auf die Knie und rief schreiend: „Strafen Sie mich nicht, es sind nur ein paar Blumen, die ich für meine arme Mutter hole.“ „Ja, ja, ich kenne das, Deine Mutter schickte Dich aus, die Blumen zu stechen und dann machst Du Bouquets aus solchen und verkaufst sie in den Straßen.“ So sagte der Gärtner und führte das Kind nach der Polizeistation im Park. Unterwegs ließ er sich die Geschichte von der kranken Mutter erzählen und wurde nachsichtlich. „Ich möchte Sie bitten, — sprach er zu dem Polizeibeamten — das Kind vorläufig nur für kurze Zeit in Ihrer Obhut behalten zu wollen; ich muß daselbst eigentlich zur Anzeige bringen, seine Erzählung macht jedoch den Eindruck der Wahrheit und, wenn ich dies noch weiter befestigen möchte, so ist dies noch weiter befestigen, möchte ich die kleinen die Folgen ihres Fehltrittes erfahren.“ „Ihren Gesandten steht nicht das Mindeste im Wege, — sagte der Beamte — und Du, kleine, setze Dich dort in die Ecke und höre auf zu weinen! Wenn Du dem Herrn die Wahrheit gesagt hast, wird Dir wahrscheinlich nichts Uebles passieren.“

Der Gärtner fuhr in einen der armen Theile der reichen Stadt und fand in einem elenden Gäßchen die ihm von dem Kinde bezeichnete Wohnung. Eine schwache Frauenstimme rief auf sein Anstoßen „herein“ und er sah sich in einem ungesägten öden und traurigen Raume. In dem dürftigen, aber laubenden Bette lag eine trante und bleiche Frau, die mit der Hand nach einem alten Stuhle deutete. Ueber das Bett war ein Brett gelegt, und auf diesem standen in zerbrochenen Scherben und Ausrufenen blühende Crocus und Schneeglöckchen. „Ich bin — eröffnete der Gärtner das Gespräch — der Agent einer wohltätigen Gesellschaft und habe gehört, daß Sie in Ihrer gegenwärtigen Lage ein wenig Nachhilfe benötigen.“

„Lieber Herr, ich habe noch nie um Unterstützung gebeten, aber ich bin für Ihre Theilnahme herzlich dankbar. Sie sind außer meinen beiden Kindern der einzige Mensch, der seit meiner Krankheit nach mir sieht.“

„Erzählen Sie mir Ihre Verhältnisse!“

„Gott, und wenn der Husten mich unterbricht, werden Sie mich einstudieren. Mein Mann ist seit vorigem Oktober im Gefängnis; — er ist nicht schuldig, aber er war ohne Arbeit und die Noth ließ ihn sich an fremdem Eigentum vergreifen. — Ich mußte die Leute und wurde krank. — Meine Tochter im Alter von sechs und sieben Jahren verdienen unsern Unterhalt damit, daß sie Büchleinchen auf der Straße verkaufen.“

„Sie haben da schöne Blumen, aber sind die nicht ein wenig theurer um die heutige Zeit?“

„Theurer, — ja — Geld kosten sie nicht, aber meine Töchter, meine Kiddy, steht schon vor Tagesanbruch auf, läuft weit hinaus vor die Stadt und holt mir die Blumen. Um 7 Uhr ist sie zurück, damit sie keine Zeit für den Verkauf in den Straßen verliert. Ich habe sie gebeten, keine Blumen mehr zu holen, aber das ist der einzige Punkt, in dem mein Engel mir nicht gehorcht ist. — Als es Frühling wurde, und auch in dieses Zimmer manchmal ein bißchen Sonne schien, da ergreift mich eine Sehnsucht nach Grün und Blumen und es war mir zu Muthe, als ob ihr Anblick mich gelinde machen müßte. — Ich redete zu meinen Kindern hie und da am nächsten Morgen brachte meine Kiddy die ersten Schneeglöckchen. — In diesem dampfen Raume wollten die Blumen schnell, und ich habe schon gedacht, es sei Unrecht, hier herein überhäuft Blumen zu bringen, aber Kiddy lacht mich aus und sagt, draußen auf der großen Wiese wüßten so viele Blumen, daß es keine Sünde sei, wenn sie mir ein paar davon bringe. — Das gute Kind ist den ganzen Tag auf den Beinen und entzieht sich auch noch den Schlaf, um mir eine Freude zu machen.“

„Liebe Frau, ich werde wieder vorkommen und ich hoffe, daß Sie alsdann eine wohlgeordnete Unterstützung nicht zurückweisen.“

Der Gärtner hat Wort gehalten. Zunächst setzte er Kiddy in Freiheit. Als er am nächsten Tage wieder in die arme Wohnung kam, war die Frau todt. Dem Gärtner ist es gelungen, die beiden Kinder in einer Anstalt unterzubringen, in welcher für ihre Erziehung in wirklich humaner Weise gesorgt wird.

## Der Mercur.

Unmittelbar nach Sonnenuntergang ist zur Zeit eine höchst seltene und ungewöhnlich prächtige Constellation am

wenigen Himmel wahr und wie zwei sollten den nächsten hellen Abend benutzen, sich den Anblick zu verschaffen. Durch den orangefarbenen Glanz, den die scheidende Sonne noch über den Himmel zurückstrahlt, leuchtet der prächtige Mercur dicht über dem Horizont hervor und gewinnt höher steigend an Helligkeit, je mehr das Zwielicht der Dunkelheit Platz macht. Fünfzehn Grad östlich von ihm erglänzt der helle Jupiter und mitten über beiden Planeten steht die Capella, jener Stern erster Größe im Sternbilde gleichen Ramens. Diese drei Himmelskörper, welche die Spitzen eines Dreiecks bilden, herrschen allein am nordwestlichen Himmel, denn der Glanz der übrigen Sterne, der Goldglanz des Jupiters, der rosige Schein des Mercur und das weiße Licht der Capella bilden gleichzeitig eine prächtige Farbenjuxtaposition. Das Schauspiel dauert nur kurze Zeit. Der schnellflüchtige Mercur entzieht zuerst unserm Sehvermögen, die übrigen Sterne treten deutlicher hervor, aber sie alle stehen an eigenthümlicher Schönheit hinter der seltenen Constellation zurück. Der Planet nähert sich rasch seiner größten Sonnennähe und aus diesem Grunde nimmt seine Fortbewegung im Weltraume rasch an Geschwindigkeit zu. In seinem gegenwärtigen Glanze wird er nur noch bis zum 6. d. M. sichtbar sein, dann scheint er nur noch mit schwachem Glanze durch die Abenddämmerung hindurch und ist, wenn die Dunkelheit wächst, bereits unter dem Horizont verschwunden.

Es bedarf nicht des bewaffneten Auges, um die Constellation zur angegebenen Zeit und an der bezeichneten Stelle leicht zu finden, und die Schönheit des Anblicks wird durch den Gebrauch eines Fernrohrs nicht erhöht.

## Nord und Süd

Auf dem Jahresbanquet eines Studentvereins der Vanderbilt-Universität in Nashville, Tenn., hielt vor einigen Tagen Henry Waterford eine Rede über die „ethnographische Seite des südländischen Lebens“, die für das Verständnis einiger der wichtigsten Fragen von großer Bedeutung ist. Waterford ist ein echter Südländer, giebt aber eine Zeitung in der ganz und gar vom Norden beeinflussten Stadt Louisville, Ky., heraus, jedoch er gewissermaßen als Vermittler zwischen den Bewohnern beider Landestheile gelten kann. Er hält es für sehr wichtig, daß man den Südländern eine bessere Meinung zum Nordstaat vorwerft, in denen Mordere freigesprochen wurden. Ebenso viele Mordere, meint er, kommen im Norden vor, und ebenso oft bleiben sie daselbst unbestraft. Das mag seine Verteidigung sein, aber es ist eine Abwehr. Jedes Gemeinwesen hat seine Eigentümlichkeiten, und es wird alle Hände voll zu thun haben, wenn es sich um die Verbreiter in seiner eigenen Mitte kümmert.“ Die fast gleichzeitig erfolgte Freisprechung des mörderischen Abgeordneten Thompson in Harrodsburg, Ky., und des Mordbuben „Jerry“ Dunn in Chicago verleiht diesen Worten Waterford's einen passenden Hintergrund.

Doch ehe der Redner auf die „Eigentümlichkeiten“ des Südens überging, die zu tabeln er sich vorgenommen hatte, suchte er die Ansicht zu widerlegen, daß Süd- und Nordländer von einander wesentlich verschieden seien. „Es giebt da thatsächlich keine Rassenunterschiede, und wenn eine einzige Generation von Yankee-Knaben im Süden, und eine gleiche Anzahl südländischer Burschen im Norden erzogen würde, so würde die Einbildung über diesen Gegenstand sehr schnell beseitigt werden. Wir sind ein vollkommen gleichartiges Volk, von Natur aus lieblich, leicht heissen wir uns gegenseitig, und wenn nur die Stilleseelen aufhören wollten, so würden die Beziehungen Norden und Süden lebendig geographische Begriffe sein. Möge daher jede der beiden Sectionen ihr eigenes Haus bestellen, möge jede ihre eigenen Fehler berückichtigen! Nirgends in unserm Lande werden Vergehungen gegen das Leben angemessen bestraft. Im Osten, wie im Westen, im Süden, wie im Norden hat der Todtschläger, der mit vielen Freunden und Geld vor Gericht kommt, zum mindesten eine gleiche Chance bei den Geschworenen.“

Und nun wandte sich Waterford dem eigentlich südländischen Uebel zu, dem Duell. Dieses tabelte er mit den härtesten Ausdrücken als ein Ueberbleibsel der Barbarei, als ein Erzeugniß falscher Scham. Er wies darauf hin, daß die gewerkschaftlichen Duellanten während des Krieges allgemein als die feigsten, großmüthigsten und schlechtesten Soldaten galten. Heutzutage sei der Zweikampf auch im Süden schon in solche Mäßigkeit zurückgefallen, daß kein gebildeter und charaktervoller Mann eine Herausforderung senden oder annehmen wolle. Diejenigen aber, die ohne Zeugen ihre Streitigkeiten mit den Waffen schlichteten, ränderten gewöhnlich unter dem Einflusse derer, welche die Getränke, Vorsele dieser Art würden bald aufhören, wenn die Unkeute außer Gebrauch käme, tödliche Waffen bei sich zu tragen. Dieses Verbot aber müsse energisch bekämpft werden, von der Kirche, der Schule und der Presse.

## Kriege ohne Kriegserklärung.

Die Verhandlungen über die Tongkingvorfälle, schreibt die „Kön. Ztg.“ vom 15. Mai, haben dem Wunsch der Regierung entsprechend genügt. Binnen Kurzem also wird eine Komödie begreifen, deren Einführung in das Staatsrecht der neuesten Zeit vorbehalten blieb. Frankreich wird den König Thibault mit Krieg überziehen, ohne eine Kriegserklärung zu erlassen, die Kanonen werden sprechen und Menschen werden getödtet werden, ohne daß Frankreich aufhört, mit allen Mächten, Anam nicht ausgenommen, die freundschaftlichsten Beziehungen zu unterhalten! Die Tongking-

Expedition ist genau nach dem Muster der tunesischen geschnitten: man will die Schutzherrschaft, d. h. die verheißene Einverleibung eines Landes, und wie man sich in Tunis der Krumschiffe bediente, so schickt man jetzt die „Pavillons noirs“, gegen die man den armen Thibault beschützen will. Den Krieg erklärt man aber nicht, weil dieses Wort zur Zeit in Frankreich einen schlechten Klang hat; man begnügt sich mit einer „Expedition“, der man, ohne etwas an der Sache zu ändern und um ihren eigentlichen Charakter noch mehr zu verhehlen, auch ganz gut das Beiwort „wissenschaftlich“ geben könnte, wie das ja auch am Congo geschah. Während man nun aber heute im Palais Bourbon darüber berathen läßt, ob man am Tongking eine „Expedition“ unternehmen soll, hat der Krieg da unten bereits begonnen und das, was vielen die Sache bedenklich erscheinen läßt, ist bereits eingetreten, d. h. die französische Flotte ist „militärisch engagirt“. Nun belagert freilich eine Vorflucht der Verfassung, daß ein Krieg nur nach vorheriger Genehmigung der parlamentarischen Körperschaften erklärt werden darf, aber ebenso wie in Tunis hat das Ministerium sich wenig um dieses Stück Papier gekümmert und braucht sich darüber auch wenig Sorge zu machen, da es der nachträglichen Zustimmung der Kammer in Form von Creditbewilligung sicher sein kann. (Die Bewilligung ist inzwischen e i n f i m m i g erfolgt, da die Franzosen den Tod des Cap. Riviere rächen zu wollen erklärten.) Eigentlich hat Oesterreich bei der bosnischen Expedition (auch in schlechtem Deutsch „Expeditionsfeldzug“ genannt) den Reigen dieser fonderbaren Kriege eröffnet, obgleich da die Sachen immer noch etwas anders lagen; dann folgte Frankreich in Tunis nach und England ärgerte nicht, in Egypten das Beispiel eines Krieges ohne Krieg nachzuahmen. Nun kommt der vom Congoköniglichen Blausch in so glänzenden Farben geschilderte Zug nach Tongking als vierter im Bunde.

## Vom Inlande.

Eine geheimnißvolle Mordaffäre ereignete sich am Montag in Norwich, Conn. Der 21 Jahre alte Fred. Bromley hatte an jenem Abend Frau Minnie Walsh besucht und verließ das Haus der jungen Dame gegen 9 Uhr; um seine Wohnung zu erreichen, mußte Bromley eine Brücke passieren. Kurz bevor er die Brücke betrat, stürzte er noch fester und mißfiel mit einigen Bekannten. Wenige Minuten später erfolgte in rascher Aufeinanderfolge zwei Schüsse, und der verzweiflungsvolle Schrei „Hülfe, Hülfe, Mörder!“ erschallte durch die stille Nacht. Die Nachbarschaft war sofort alarmirt, in kurzer Zeit hatte sich eine nach Hunderten zählende Menschenmenge auf der Unglücksstätte eingefunden. Bromley lag in seinem Blut; er verathmete, ohne ein Wort zu sprechen und noch einmal zur Bewußtsein gekommen zu sein, vor der Ankunft der Aerzte. Eine erschütternde Scene ereignete sich, als Mutter und Schwester des Todten dessen Leiche erblickten, eine Scene, welche alle Zugen zu Thränen rührte. Gleich, nachdem die Schüsse gefallen waren, jagte ein leichtes Gefährt über die Brücke. Nur mit Mühe gelang es dem Richter, W. C. Whaley, das Pferd zu bändigen, welches, durch das Aufblitzen der Schüsse erschreckt, durcheinander war. Herr Whaley gab an, Niemanden auf der Brücke zur Zeit der That erblickt zu haben. Dasselbe bestritten auch die anderen zuerst auf der Unglücksstätte erschienenen Personen. Die Möglichkeit, daß ein Selbstmord vorgelegen haben könnte, ist von vornherein schon dadurch ausgeschlossen, daß die Leiche des Todten, welchen die Schüsse in das Herz getroffen hatten, nicht einmal verjagt waren, was unzweifelbar gewesen sein würde, wenn Bromley selber die Hand an sich gelegt hätte. In der Stadt herrschte die größte Aufregung über den mysteriösen Fall.

Auf eine Engländerin, die Amerika besucht, kommen 100 Amerikanerinnen, auf eine Französin, die daselbst thut, mindestens 500 inländische Ladies, die England resp. Frankreich besuchen.

Der junge William Rittson, ein Sohn des Commodore Rittson in Winnipeg, Man., war an den Blattem erkannt und vor vierzehn Tagen in einem Fieberanfall aus seinem Bette in dem Hause entkommen. Die umfassensten Nachforschungen blieben ohne allen Erfolg. Ende vor. Woche theilte ein Mann, der von seiner 7 Meilen entfernten Farm täglich früh die Milch zur Stadt bringt, mit, er habe 5 Meilen von der Stadt einen weißen Gegenstand liegen sehen, der möglicher Weise die Leiche des Verschwindenden sein könne. Louis Rittson, ein Bruder des Williams, machte sich mit anderen Verwandten und Freunden auf den Weg; sie mußten durch ungewisse Waldkreuzen und Theile überkommenen Prairielanden vorbringen, die sie die bezeichnete Stelle erreichten. Endlich erblickten sie einen weißen Gegenstand; indem sie sich mit Vorsicht und der Richtung des Windes folgend, näherten, schwang sich ein Knabe krähen in die Luft. Der Körper war schwarz und das Gesicht so zerfetzt, daß eine Recognition nur durch das weiße Gesichtsbild — das einzige Kleidungsstück, mit dem der Todte bekleidet war, — möglich wurde. Wie der Kranke in voller Nacht im Stande war, einen schwierigen Weg von 5 Meilen Länge zurückzulegen, er es sich zum letzten Schlaf niederlegte, muß als ein wahres Räthsel erscheinen.

Die Juwelenhändler Clapp und Davies in Chicago bemerkten seit längerer Zeit, daß sie wiederholt, und zwar auf unerklärliche Weise, desbesseren wurden. Sie beauftragten Detectives mit der Ueberwachung der in ihrem Geschäft angelegten 25 Commis, und diese haben jetzt entdeckt, daß die Diebstähle von einem jungen Manne verübt wurden, der den höchsten Gehalt bezog und eine Vertrauensstellung in dem Geschäft bekleidete. Der Unglückliche ist mit der

reizenden Tochter einer sehr angesehenen Familie der Gartenstadt verlobt.

Die Ausgaben der verstorbenen Frau Lydia Pinkham für Arzneien werden nur durch diejenigen des Dr. Holloway in London überboten, der sich das Annonciren jährlich \$950,000 kosten läßt und in Folge dessen horrende Geschäfte macht.

Der Lord-Oberrichter Coleridge wird im Juli eine Reise nach den Ver. Staaten antreten und längere Zeit in denselben verweilen. Begleitet wird derselbe von dem Advokaten, E. Russell, der durch seine Vertheidigung Laboucheres berühmt wurde und als der härteste Schnupfer Englands bekannt ist.

Der Werth unserer Ausfuhr den Jahren 1877 bis '82 überstieg den der Einfuhr um \$1,269,927,707, d. h. beinahe um die Hälfte der ganzen Schuld der Union. Die schweren Wunden, welche das Jahr 1873 unserem Handel geschlagen hatte, heilen in diesen Jahren. Das letztvergangene Jahr war das am wenigsten günstige — sein Ueberfluß des Exports über den Import betrug nur \$25,902,683 oder ein Zehntel des Ueberflusses von 1881, der sich auf \$259,712,718 belief. Die großartige Nachfrage nach unseren Produkten erhöhte uns nicht allein von bedeutenden Schulden im Auslande, sondern schuf durch eine hübsche Bilanz zu unseren Gunsten. Die Berichte über Aus- und Einfuhr in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres sind sehr ermutigend. Der Export beläuft sich schon auf \$650,000,000 gegen \$592,000,000 in den gleichen Monaten des Vorjahres. Dazu werden in den übrigen drei Monaten wahrscheinlich noch \$170—\$200,000,000 kommen. Es läßt sich diese Hoffnung, so würde unsere Ausfuhr im Jahre 1883 betragen die Höhe der von 1881 erreichten, die sich auf \$902,003,000 belief.

Die Arbeiten an dem Canale, welcher die Seen Washington und Union mit dem Puget Sound, Dr., verbinden soll, werden in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden.

Ein Handelskühnler in Chicago stellt in seinem Geschäft nur Wädhagen als Verkaufserreiner an, die mindestens Handhöhe No. 8 tragen; er sagt: „Wenn die Damen sehen, daß die Verkäuferin ein größere Hand hat, als sie selber, so werden sie hierdurch in gute Laune versetzt und kaufen, während sie der Ansicht einer kleinen, zierlichen Hand verstimmen würde.“

873 Velocipedisten hielten dieser Tage in New York eine Parade ab, die einen prächtigen Anblick gewährte haben soll. Unter den Führern befanden sich einige Männer mit schneeweißen Haupt- und Barthaar, deren Befehlingen hinter denjenigen der Jugend nicht zurückblieben. Ein paar ausgerittene Arme vermochten die Begeisterung der Teilnehmer an dem Sport nicht zu dämpfen und ernstere Verlesungen kamen nicht vor.

In Washington ist seit einigen Tagen die Frage der Legalität der Whiskey-Versteigerungen nach dem Auslande, um der hiesigen Steuerabgabe zu entgehen, aufs Tapet gebracht worden. Die Frage wird wohl bis zur nächsten Congresssitzung unentschieden bleiben.

## Vom Auslande.

Der Präsident der französischen Republik hat dem Senat der freien Stadt Hamburg als Dank für die freundliche Aufnahme, welche die Delegierten der französischen Regierung in Hamburg fanden, als sie im vorigen Jahre sich dort aufhielten, um die materiellen Einrichtungen des größten Handelshafens in Deutschland zu studieren, eine prächtige große Vase aus der berühmten Porzellan-Manufaktur in Sevres zum Geschenk gemacht. Diefelbe wird im Hamburgischen Gewerbemuseum aufgestellt werden.

Am 10. Mai fand in London die feierliche Eröffnung des neuen Central-Bisch-Markts in Smithfield, Farringdon, statt, der eine Fortsetzung der großen Markthallen bildet, die dort errichtet stehen und eine der größten Geschäftsmöglichkeiten Londons bilden. Der Fischmarkt bedeckt eine Fläche von 44,000 Quadratfuß. Die Central-Halle ist von einer 70 Fuß hohen, 58 Fuß breiten Kuppel überdeckt und bildet den Stand der Händler. Nach der Straßenseite zu befinden sich 33 große Verkaufsgewölbe. Die Baukosten betrugen \$2,175,000. Seit dem Jahre 1849 hat die City-Corporation zur Errichtung von Markthallen eine Summe von \$14,715,000 verausgabt.

Von dem Elend der sogenannten „Großten“ (Pächter) und „Gotters“ (Tagelöhner) erzählt die Außenwelt selten etwas. Ausnahmeweise einmal bringt die „Glasgow Mail“ den Bericht eines Augenzeugen, der die Leute von Lochindvar besucht hat. Die Uebersicht der Beschreibung der Wohnungen, welche aus Feldsteinen und Lehm zusammengefügt und mit Stroh gedeckt sind, und nur eine Thüre, kein Fenster, sondern statt eines Schornsteins ein Loch im Dache zum Abzug des Rauches vom Dorf-Fener haben, zugleich aber auch einer Kuh zum Aufenthalt dienen. Die armen Menschen haben eine schlechte Ernte gehabt, und der Fischfang, ihr letzter Nothhelfer, ist mißglückt. Dennoch ist die Rente von den Landlords eingetrieben worden, und das hat in den letzten Hilfsmittel der Armen erschöpft. Ihr Credit im Store ist längst überzogen und ohne die Kartoffeln, welche ihnen der Landlord auf Borg vorstreckt, müßten sie verhungern. Er borgt aber Kartoffeln nur denjenigen, welche ihre Rente bezahlt haben, und er rechnet sie ihnen zu \$2.50 das Barrel an, zum Vergleich des gewöhnlichen Preises. Das bringt dem Landlord dreifachen Vortheil: er erlangt den Kauf eines milden Herrn, er bekommt seine Rente und er macht 300 Prozent an den Kartoffeln.

— Aus Litona wird berichtet:

Die Thatsache, woher selbst beim reichlichsten Siderfang all' der Casuar kommt, der Jahr ein Jahr aus den hier verhandelt wird, wird in nächster Zeit ein hier zu führender Prozeß wegen Raubthierjagd auslösen. Es ist durch einen beabsichtigten Chemiker in Frankfurt am M. eine von einem hiesigen Verbandsmitglied gelieferte Caviar-Verordnung unterzucht und festgestellt worden, daß die kleinen Fischeier meisthaft aus „Büchdruckerwalzenmassen“ dargestellt sind. Die Nachahmung soll so vollkommen sein, daß nur die Reagentien des Chemikers die Entdeckung herbeiführen konnten.

— Oberbürgermeister Bräuning von Osnabrück machte in dem vorigen „Verkehrsverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ die überrassende Mittheilung, daß in Osnabrück auf jede einzelne Person der Bevölkerung ein Durchschnittsconsum von jährlich 12 Liter Branntwein und 66 Liter Bier treffe; außerdem wird dort für diesen Jahren 140,000 M. Wein pro Jahr konsumirt. Diesen Zahlen gegenüber, und besonders in Hinblick auf den massenhaften Genuß von Branntwein ist es mehr als schmerzhaft, wenn die Norddeutschen auf den Bierconsum in Süddeutschland als etwas Exorbitantes hinweisen.

— Die militärischen Kreise in Berlin sind in Entrüstung und Befürzung versetzt durch die Thatsache, daß der kaiserliche Uniformen des verstorbenen Prinzen Karl, Bruder des Kaisers und Vater des Prinzen (Feldmarschalls Prinz Friedrich Karl), auf den Erbteilmarkt gekommen sind. Sie parodiren vor dem Laden des Trübspiegels No. 6 Unter den Mühlen in traurigem Verein mit alten Kaffeeolien, verbotenen Rindolinen, abgetragenen Schafspelzen u. s. w. Aus dem Nachlaß des Prinzen Karl sind nämlich 21 kostbare Uniformen verkauft worden. Drei derselben, eine preussische Feldzeugmeister-, eine russische und eine hessische Generalsuniform, haben ihren Weg in genannte Trübspiegelläden gefunden, wo sie als Schaustück hängen bleiben, bis der glückliche Besitzer die schweren Goldketten und Goldstickereien ablassen wird, um sie einzeln zu verwerthen, da sich für die Geln Uniformen im Ganzen schwerlich ein Käufer finden wird.

— Vor einigen Monaten wurde dem Kurier Gerich ein Pandit, Namens Luigi Rossano, eingeliefert, der die Umgebungen von Moskau in bedeutendem Maße unsicher gemacht und daselbst sogar Reisende auf der Hochstraße ausgeraubt hatte. Rossano, der 25 Jahre alt ist, behauptete, er sei Napoleon IV., von dem die Journale und die französischen Republikaner fälschlicherweise berichtet hätten, daß er im Zuluande geflohen sei. Er sei nach Italien gekommen, um mit Hilfe dessen Volkes den Thron der Napoleoniden zurückzuerlangen. Das Gutesachen der Gerichtsärzte lautete dahin, daß der Mann Rossano's ein fingirter sei. Bei der am 7. Mai erfolgten Schlussverhandlung wurde dieser „dicke Napoleon“ zu 21jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

— Die Statue des älteren Dumas, das hinterlassene Werk des so jung verstorbenen Gustav Dore, ist dieser Tage auf dem Sockel inmitten des Platzes Malesherbes in Paris aufgestellt worden. Vorläufig ist der Tag der feierlichen Enthüllung der 24. Juli, der Geburtstag Dumas', in Aussicht genommen.

— Vor dem Petersburger Gerichtshof begann am 7. Mai der Prozeß gegen die Direktoren und Verwaltungsräthe der Kronstädter Commercial-Bank. Angeklagt sind der Kaufmannsohn Woldemar Schönjan, der Kleinbürger Wilhelm Langemann, der erbl. Ehrenbürger Michael Simebrückow, der persönliche Ehrenbürger Jwan Sjutugin, der Baron Boris Dierlinghoff, der Edelmann Robert Lang, der persönliche Ehrenbürger Emil Bengme, der Kleinbürger Alexander Jemeljanow, der Fürst Dimitri Obolenski und der persönliche Ehrenbürger Jwan Schusajew. Angeklagt sind sie, als Direktoren jener Bank in den Jahren 1871—1879 fingirt, d. h. durch nichts gedeckte Dispositionen im Betrage von über sieben Millionen Rubel ausgegeben zu haben, von denen nur vier Millionen retournirt sind, während der Rest sich noch in Circulation befindet. Außerdem wurden die Bücher gefälscht. Diese Schuldbelegen wurden hauptsächlich in Verbindung mit dem Bau der Worowitsch-Eisenbahn und Zwiebacklieferungen des Fürsten Obolenski und Schönjans im letzten Kriege ausgeführt.

## Deutsche Total-Katastrophen.

Königsberg, 10. Mai. Ein sehr seltsames Fest wurde gestern hierher gefeiert: Das diamantene (60jährige) Bräutigamsjubiläum des von allen Gemeindegliedern ohne Unterschied des Vermögens hochverehrten Pastors Johann Peter Effert. Der 92 Jahre alte Jubilar, welcher erst mit 33 Jahren zum Priester geweiht wurde und der hiesigen Gemeinde seit nunmehr 40 Jahren vorsteht, führt auch die Beschwerden des Greisenalters, kann aber seinen Amtspflichten noch immer nachkommen.

München, 10. Mai. Heute wurde hier die Kunst- und Industrie-Ausstellung eröffnet. Eine breite Steintrappe führt uns aus dem Vestibul zum ersten Stockwerk, von wo sich rechts und links etwas schmalere Steintrappen in das obere Stockwerk abheben, das obere große Saal. Wenden wir uns zunächst in das erste Stockwerk, so treten wir zur Rechten in den großen Saal, der die Industrie in Verbindung mit der Kunst umfaßt; hieran schließt sich der im Fond die halbe Breite des Gebäudes einnehmende Saal, welcher die Kunst und decorative Kunst enthält. Von hier gelangt man zurück in die Säle, die das historische Museum von Mählen aufnehmen, es folgt der Saal, der das archäologische Museum enthält, von dem

aus man wieder in den Vorsaal kommt. Rasch ist das Ganze durchgeschritten und mit Staunen und Verwunderung sieht man all' die Kunstschätze, die sich hier in harmonischem Gefüge aneinanderreihen. Wohl sieht man auch in Luxemburg in Paris u. s. w. solche, alte, geschätzte Möbel, doch das ist im Vergleich mit den vielen Kunstschätzen, die man hier vereinigt findet, verschwindend. Auch in dem großen Britischen Museum in London sieht man solche. Hier aber entfalten sich Kunstschätze und Kostbarkeiten, die Familien und Gemeinwesen im Laufe dieser Jahrhunderte aufgesammelt haben, in einer solchen Menge, daß man kaum weiß, wo anzufangen, um nur einige-mal ein Bild zu geben.

Aus Thüringen, 12. Mai. In Folge eines Sturzes in seinem Zimmer verstarb zu Bad Salzungen im 77. Lebensjahre Herr Ludwig Bude, durch seine Sammlung der „Sagen der mitternächlichen Wälder und der Rhön“ in weiteren Kreisen bekannt. Der Verstorbenen, der seit dem Jahre 1835 erblindet war, hatte ein bewegtes Leben hinter sich. Gebürtig aus Salzungen, wo sein Vater Arzt war, besuchte er das damalige Lyceum in Weiningen, begab sich dann nach Jena, wo er die Rechtswissenschaft studiren sollte und in den Vorlesand der Juristenfakultät kam, ging 1831 in holländischen Militärdienst, in welchem er es zum Officiersaspiranten brachte, aber bevor er Officier wurde, in den Sumpfen Südhollands von einem in völlige Erblindung übergehenden Augenleiden ergriffen wurde. In diesem Zustande 1837 nach Salzungen zurückgekehrt, wo er bis zu seinem Tode von der niederländischen Regierung eine jährliche Pension von 130 fl. bezog, wandte er sich der Dichtkunst zu und verfasste sich anfangs in ersten und lyrischen Weisen, während er später Humoresken schrieb.

Aus dem Kreise Querfurt, 12. Mai. Vor einigen Tagen wurde der pensionirte Telegraphenbote J. Fahrenz von Wehra in der sogenannten Diebstahl erschossen aufgefunden. Er war von dem Landgericht in Naumburg a. d. S. wegen roher Mißhandlung zweier seiner Kinder zu 10 Wochen Gefängnis verurtheilt worden und hat sich wahrscheinlich aus diesem Grunde das Leben genommen. Er hinterläßt eine Wittve und noch uneheliche Kinder. — Bei Großna wurde der frühere Polier Koller, nachdem derselbe seit etwa 14 Tagen vermisst gesucht worden, als Leiche aus der Unstut gezogen. Aus den bei ihm aufgefundenen Papieren geht unzweifelhaft hervor, daß derselbe freiwillig den Tod im Wasser gesucht hat.

Randol (Wald), 11. Mai. Der älteste protestantische Prediger der Pfalz, J. G. Seyler, wurde hier heute zu Grabe getragen. Geboren am 17. April 1796, erreichte er das seltsame Alter von 87 Jahren und 17 Tagen. 59 Jahre lang war er Inhaber derselben Pfarrstelle. Bei der Abstimmung über die zu gründende Union hat er die Stimmen in Radel gesammelt. In allen Stürmen, welche die pfälzische Union heimglückten, hat er stets treu zu ihr gehalten und war getragen von dem Vertrauen, welches er in seiner Gemeinde genoß.

Dürkheim, 9. Mai. Heute vor 50 Jahren wurden die Eheleute Johann Jacob Zaubler, Stadtbauer, und Elisabetha Kruppenbacher von hier ehelich verbunden. Herr Zaubler ist 77, seine Frau 75 Jahre alt. Aus Anlaß der Feier der goldenen Hochzeit waren es besonders Kinder und Bekannte aus Amerika, die dem 50jährigen Bestand der Ehe ihre Glückwünsche mit verschiedenen Angehörigen pietätvoll widmeten.

Bern, 12. Mai. Laut Bericht des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements haben sich im Jahre 1882 die Auslieferungssachen gegen den Vorjahr vermindert: die von der Schweiz bei auswärtigen Staaten nachgesuchten Auslieferungen sind von 130 im Jahre 1881 auf 96 im Jahre 1882 zurückgegangen und die von auswärtigen Staaten der Schweiz gestellten von 183 im Jahre 1881 auf 150 im Jahre 1882 (1880 205, 1879 179). Diese Verminderung betrifft hauptsächlich die Auslieferungssachen gegen Italien, von wo bloß 18 einlangen gegen 37 im Vorjahr. Die Zahl der von Deutschland gestellten beläuft sich auf 77, darunter 3 wegen Raubmord, der von Frankreich auf 50, darunter 1 wegen Mord, der von Italien, wie bereits erwähnt, auf 18, darunter 6 wegen Mord und Mordversuch, der von Oesterreich auf 1, der von Rußland auf 2 und der von Belgien auf 2. Von andern Staaten gingen keine ein. Die meisten Fälle betrafen Unterschlagung und Betrug. In einem Falle wurde die Auslieferung von der Schweiz abgelehnt.

Wien, 14. Mai. Auf eine merkwürdige Weise hat hier der 56jährige Hausbesorger Peter Wallner, Tragere der No. 16, seinem Leben ein Ende gemacht. Des Morgens früh vernahm die Hauswirthin eine laute Detonation, die aus dem Keller zu kommen schien; man eilte hinab und fand an den untersten Abzügen der Kellerstiege den Hausmeister Wallner mit durchschossener Brust. Das Mordinstrument, mit dem er sich aus dem Leben geschaff, lag neben ihm auf der Erde: es war ein mächtig großes Stück eines alten Gießbleches, welches an einem Ende platgeschlagen und dann mit einem Zündloch versehen worden war. In dieses Zündloch steckte Wallner eine alte Militärpatrone, wie sie vor vielen Jahren gebraucht wurden, als er noch beim Militär diente, und füllte dann den oberen Theil des Rohres mit Bleisäcken. Durch ein brennendes Zündhölzchen brachte der Lebensüberdrüssige die Patrone zur Explosion, einige Bleisäcke drangen ihm in die linke Seite der Brust und nach wenigen Augenblicken war er todt. Neben seiner Leiche wurde eine mit allen Patronen gefüllte Schachtel aufgefunden. Nachforschungen haben den Mann zu der verzweifeltsten That getroffen.